

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Ferdinand Cloppenburg: Kirchengausschuß kämpfte um neuen Friedhof.
100 Jahre Friesoyther Friedhof auf dem Johanniskamp

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Kirchenausschuß kämpfte um neuen Friedhof

100 Jahre Friesoyther Friedhof auf dem Johanniskamp

Viele Jahrhunderte haben die Friesoyther ihre Toten in der Stadtmitte bei der Marienkirche begraben. Vor hundert Jahren wurde dieser Friedhof geschlossen und zugleich Ende 1895 ein neuer Friedhof "außerhalb der Stadt" auf dem Johanniskamp in Benutzung genommen. An den alten Kirchhof erinnert heute nichts mehr. Seine Geschichte beginnt mit der alten Kapelle mitten in der Stadt, die aus der Zeit vor 1400 stammt und in älteren Urkunden "Use leven Frowen Kercken" genannt wird. Bis weit ins 19. Jahrhundert hinein bereitete es offenbar keine räumlichen Schwierigkeiten, bei dieser Kirche die Toten würdig zu begraben. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zeichnete sich eine Überbelegung ab, die der Würde des Friedhofs abträglich war. Deshalb beschloß der Kirchenausschuß (Gemeinderat) am 8. September 1892¹⁾ auf dem Amte einstimmig, "außerhalb der Stadt" einen neuen Friedhof anzulegen. Pfarrer Bernhard Tapke kam mit seinem Vorschlag, das neben der Pfarrkirche zur Langestraße hin belegene Roter'sche Haus mit Hofraum (1050 Quadratmeter) anzukaufen und dadurch den Gottesacker zu vergrößern, nicht durch. Eine Kommission, bestehend aus Pfarrer Tapke, Bürgermeister Haßkamp und Tischlermeister Kerßen, wurde beauftragt, sich nach einem geeigneten Grundstück umzusehen. Sie berichtete dem Kirchenvorstand und Kirchenausschuß bereits am 17. November 1892 über verschiedene Plätze. Es wurde einstimmig beschlossen²⁾, den Friedhof auf dem Johanniskamp (Artikel 210, Flur VI, Parzelle 349) anzulegen, nachdem Pfarrer Tapke sich bereit erklärt hatte, das Pfarrland in Nähe des Krankenhauses an die Kirchengemeinde zu veräußern.

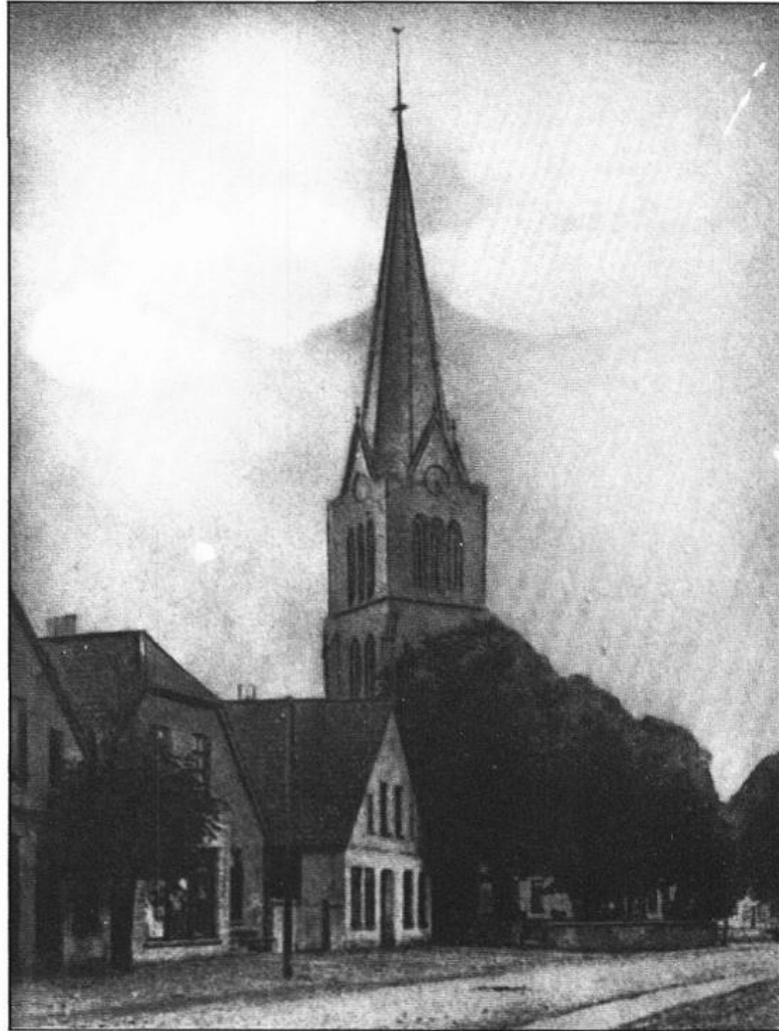
Die Verwirklichung des Projektes bereitete dann zunächst Schwierigkeiten. Anlieger an der östlichen Seite des Johanniskamps (jetzt Bahnhofstraße) protestierten beim Großherzogli-



Die Friesoyther Marienkirche zu Beginn dieses Jahrhunderts von der Kirchstraße aus betrachtet. Eine Mauer umgibt den Kirchhof mit der alten Stadtkirche, die 1908 abgerissen wurde, und dem neuen Turm, der 1885/86 gebaut wurde.

chen Staatsministerium, Department des Innern. Amtsarzt Dr. Nolte sprach sich in einem Gutachten entschieden gegen den vorgesehenen Platz aus. Der Kirchenausschuß blieb auch in zweiter Lesung bei seinem Beschluß. Das Department des Innern in Oldenburg versagte die vom Amt erbetene Genehmigung. Der Kirchenausschuß legte Revision beim Gesamtministerium ein. Dieses entschied, die Anlegung eines Friedhofs auf dem vorgesehenen Platz könne mit Rücksicht auf die nahen Wohnhäuser und das nahe Krankenhaus aus medizinalpolizeilichen Gründen nicht gestattet werden. Kirchenvorstand und Kirchenausschuß in Friesoythe gaben nicht auf, weil - wie es in dem Protokoll über eine Sitzung am 23. Oktober 1893 heißt - "auch nach Ansicht der ganzen Gemeinde" der Johanniskamp der geeignetste Platz für einen neuen Friedhof ist. Sie baten das Großherzogliche Staatsministerium, zu einer Ortsbesichtigung nach Friesoythe zu kommen, und erklärten sich bereit, den Friedhof nach Westen hin zu verschie-

Auch dieses Foto aus der Blickrichtung Langestraße zeigt deutlich die Begrenzung des Kirchhofes durch eine Mauer.



ben. Am 18. Juni 1894 erschien als Kommissar des Staatsministeriums Oberregierungsrat von Buttell. Er besichtigte nicht nur den Johanniskamp, sondern auch weitere Grundstücke (Lentz-Hörn, Schrawen Hörn, Burkamp beim Schillhop, Burkamp hinter Kerbens Haus, Lütkenbrüggen neben der Dienstwohnung des Amtsrichters). Das Staatsministerium, Department des Innern, teilte aufgrund der Besichtigung mit Schreiben vom 20. Juli 1894 dem Großherzoglichen Amt in Friesoythe mit, daß die Bedenken gegen die Anlegung des Friedhofs auf dem Johanniskamp fallen gelassen würden, wenn fünf Bedingungen erfüllt würden: Die Entfernung von den an der Ostseite liegenden Gärten müsse mindestens 19 m und die Entfernung von dem am Krankenhaus vorbeiführenden Weg mindestens 50 m betragen. Falls die Zuwegung über den Weg zum Krankenhaus erfolgen solle, müsse diese unmittelbar hinter dem ersten Garten in nördliche Richtung an den Gärten entlang hergestellt werden. Das zum Friedhof zu benutzende Gelände

sei bis zum höchsten Punkt des Johanniskamps so aufzuhöhen, daß eine genügende Entwässerung erfolgen könne. Der Friedhof sei rings mit Gräben zu umgeben, die in solcher Tiefe auszuheben seien, daß eine genügende Entwässerung des Bodens gesichert erscheine. Das Gelände zum Krankenhaus hin sei mit rasch und hochwachsenden Bäumen so zu bepflanzen, daß der Friedhof dem Blick vom Krankenhause und dem nach diesem führenden Wege aus entzogen werde.

Der Kirchenausschuß nahm die Verfügung vom 20. Juli 1894 in seiner Sitzung am 1. Oktober 1894 zur Kenntnis und wählte "zur Ausführung der Arbeiten zur Anlegung des Kirchhofs und zur Ordnung aller diesbezüglichen Angelegenheiten" eine Kommission, der die Kirchenvorstandsmitglieder Amtshauptmann Rabben, Bürgermeister Haßkamp und Pfarrer Tapke sowie aus dem Kirchenausschuß Tischlermeister Kerßen und Fuhrmann Warnken angehörten. Die Arbeiten zur Herstellung der Gräben und zur Planierung des Geländes wurden noch vor Weihnachten ausverdungen, nachdem im November die Großherzogliche Kommission zur Wahrung staatlicher Rechte hinsichtlich der katholischen Kirche in Oldenburg die Genehmigung zur Veräußerung des der Pfarre gehörenden Johanniskamps an die Kirchengemeinde erteilt und auch das Bischöflich-Münstersche Offizialat in Vechta die Anlage des neuen Friedhofs genehmigt hatte. Im Auftrage des Offizials weihte Pfarrer Tapke den neuen Friedhof am 13. November 1895 ein.

Der alte Friedhof in der Stadtmitte ist nicht mehr zu erkennen. An der Jahrhundertwende war der Kirchhof bei der Marienkirche zur Kirchstraße und zur Langenstraße hin noch mit einer Mauer eingegrenzt. Als Ende August 1908 mit dem Bau des Fundaments für eine neue größere Kirche begonnen wurde, kamen beim Ausschachten viele Totenschädel und Knochen der Beerdigten zum Vorschein, die dann in einem Massengrab hinter der Kirche zur Burgstraße hin (vor der Küsterei) beigesetzt wurden.³⁾ Die überflüssige Erde wurde zum neuen Friedhof gefahren. Auch innerhalb der Kirche wurden Gräber mit Gebeinen entdeckt. Ob man sie dort beließ, ist nicht überliefert.

Anmerkungen:

1) Chronik der kath. Pfarrgemeinde Friesoythe, Eintrag Nr. 67

2) Die weiteren Angaben über die Beratungen im Kirchenausschuß und den Schriftverkehr mit dem Offizialat und dem Großherzoglichen Staatsministerium sind den Akten B 23^C -3 im Archiv des Offizialats in Vechta entnommen worden.

3) Chronik der kath. Pfarrgemeinde Friesoythe, Eintrag Nr. 395

Mannigeinen kann vandaoge kiene däge Höcht mehr beläwen, dei üm ut sienen Alldaogeskraom ruttrecken kann: Uck Fiern bedütt üm nicks nich mehr, is all bolle as 'n schwore un sture Arbeit. Ligg dat mangers nich uck woll dran, dat wi faoken nich mehr recht mehr wätet, wörüm wi dit off dat befiert un verstaht dat allennig noch as "däge den Buuk vullhauen" un "den Kopp mit Brannwien vullgeiten". So as wi aals in 't Grote bedriewt, so dau wi 't hier uck. Ein poor Stunnen läöter güngen wi nao 'n Dokter hen, wenn wi nich wüssen, wor 't van köm. "Aals in Maoten", so säen use Vöröllern, man use Tied is heil anners worn. Wi Mensken hebbt se ännert un ännert se uck federhen staodigan un wisseweg dör us eigen Daun. Schullen wi us nich doch maol aff un tau mit annere tausamesetten, up 'nanner lustern, us mit'nanner un an'nanner frai'n - so 'n bäten mehr Maote wohrn?

Josef Nordlohne

Läven

An ein'n stillen Sommerdag,
wor wiet un siet kien luten Slag.
Blot Flüüskes fleigt un blau dei Luft,
un all's wat bleiht, ströömt vuller Duft.

Kuum dat van'n Struke fällt ein Blatt,
dat meihte Gräß liggt Matt för Matt.
Dei Wolken staoht, et geiht kien Wind.
In'n Droom, dor lacht ein seutet Kind.

Un as doch Wolken schuuvt sik vör,
un sachte röögt sik enkelt' Blöör:
Dor waakt dor buten in dei Wegen
dat lüttke Kind un deiht sik rögen.

Et kick dei Wolken nao ganz även
un fäuhlt mit Lust in sik dat Läven.
Dei Händkes griept dei blaue Luft,
un dei is vull van Licht un Duft.
